



Vierfarbendruck der Buchdruckerei zum Hirzen AG.

Cliche Steiner

## Der Aeschen-Schwibogen

in dem ein Teil des alten römischen Tors steckte, durch das die Strasse zum alten römischen Friedhof zwischen Elisabethenstrasse und Aeschenvorstadt führte.



L'Ascenseur à Bâle avant 1861

Aquarelle de Anton Winterlin (1805 - 1894)

Die Anbetung der hl. Drei Könige vollzieht sich innerhalb eines Architekturabernakels vor blauem und rotem Grunde. Zur Rechten thront Maria als Himmelskönigin, das Gotteskind auf ihrem Schoße haltend. Zur Linken nahen die drei Könige, um dem göttlichen Kind ihre Gaben in goldenen Gefäßen darzubringen. Der mittlere König weist auf den Stern von Bethlehem, der zu Häupten Mariens schwebt. Das Wort ist zum Bilde geworden, gemäß der heiligen Schrift bei Matthäus 2, 10-11, wo von den Weisen geschrieben steht: Da sie den Stern sahen, hatten sie eine überaus große Freude. Und sie traten in das Haus, fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter, fielen nieder und beteten es an. Dann öffneten sie ihre Schätze und brachten ihm Geschenke dar: Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Das Fenster ist ein Weihnachtbild. Erstmals steht vor dem neu geborenen Gotteskind die weite Welt. Ihre Vertreter sind drei Könige, die des Kindes höchsten Rang bezeugen, sein Königtum. Die Brücke zwischen Mensch und Gott wird in der Weihnachtszeit durch das göttliche Kind von neuem geschlagen, denn ihm bringen die Könige dieser Welt die Opfergaben dar und das Gotteskind nimmt sie an; es streckt empfangend seine Rechte aus, in seiner Linken aber ruht seine Allmacht, die Weltkugel.

Zugleich ist das Fenster ein kölnisches Bild. Es sitzt in der Achse des Kölner Domes hochoben im Chorrund. Die Epiphanie des Herrn, sein Erscheinen vor der Welt, nimmt die Mitte ein. Nicht durch Zufall, denn seit 1164 – also 800 Jahre lang – birgt das „heilige Köln“ die Reliquien der hl. Drei Könige in seinen Mauern. So ausgestattet mit hohem Heiligtum, wird der Dom eine Königskathedrale, die Stadt gleichsam eine Königsstadt, denn sie fügt die drei Kronen ihrem Wappen ein. Seitdem aber nahm, wie ein Chronist vor Zeiten schrieb, die Stadt zu an „Ruf und Ruhm“.



Anbetung der hl. Drei Könige. Achsfenster im Obergaden des Kölner Doms. Um 1320. Höhe 2,50 m, Breite 2,20 m

Die Eisengasse in Basel, 1839, Aquarell von Johann Jakob Neustück (1800–1867). Basler Privatbesitz.

Unser Bild zeigt längst entschwundene Herrlichkeit. Johann Jakob Neustück, der zusammen mit seinem Bruder, einem Bildhauer, in der Altstadt Basels das Dasein eines Sonderlings führte, malte das Rheintor im letzten Augenblick, bevor es abgerissen wurde. Kurze Zeit nach der Entstehung des Bildes sind auch die beiden Häuserzeilen einschneidend verändert worden: heute ist die Gasse erheblich breiter. Geblieben ist der Name, der daran erinnert, daß hier im Mittelalter Schlosser und Schmiede angesiedelt waren.

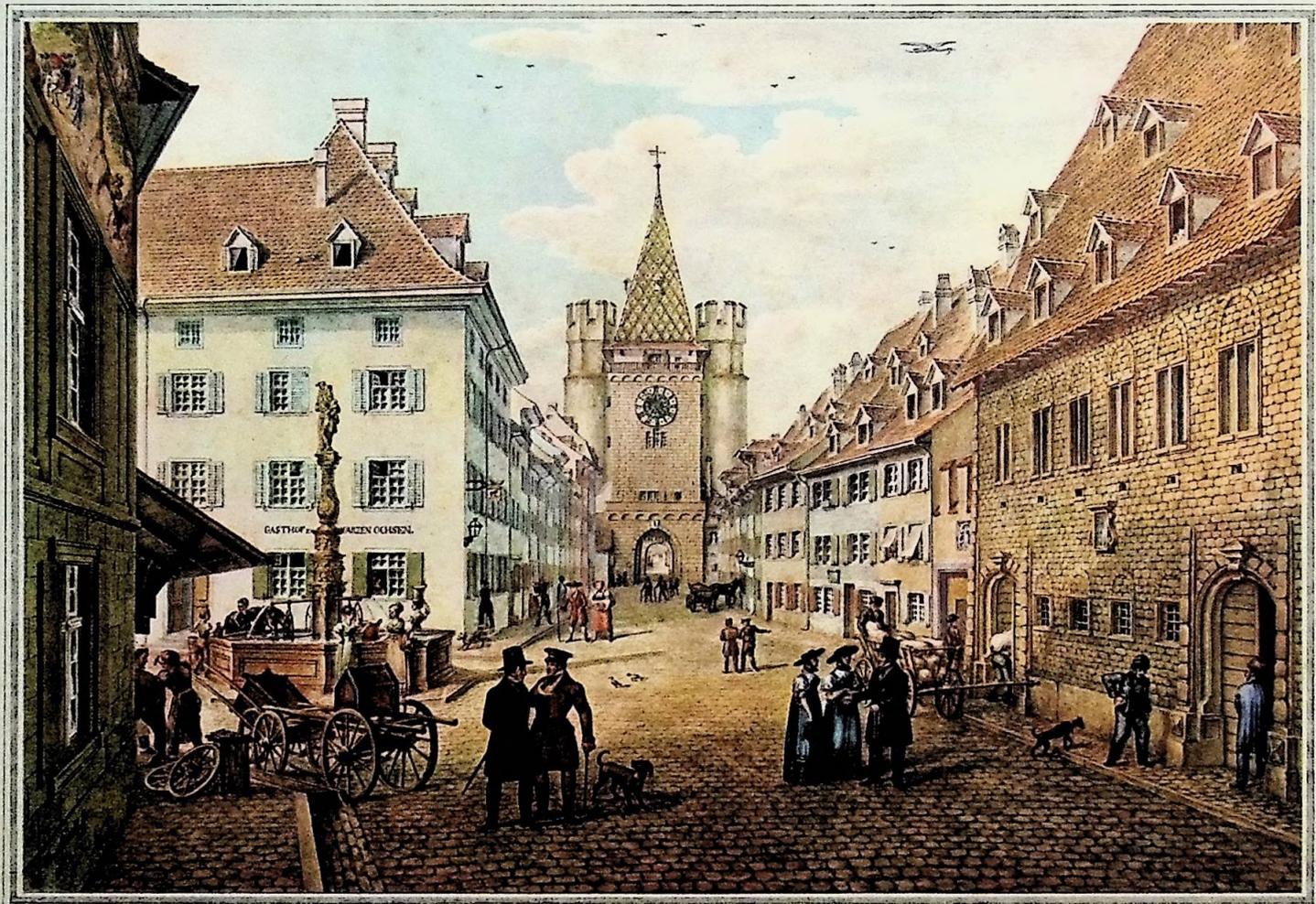
La «Eisengasse» (Rue du Fer) à Bâle en 1839. Aquarelle de Johann Jakob Neustück (1800 à 1867). Collection privée bâloise.

Notre tableau évoque une époque bienheureuse, depuis longtemps révolue. Avec son frère sculpteur, Johann Jakob Neustück menait une vie d'original dans la vieille ville de Bâle. Il peignit le «Rheintor» (Porte du Rhin) au dernier moment, juste avant sa démolition. Les deux rangées de maisons subirent elles aussi des transformations radicales peu après l'achèvement du tableau. La rue est actuellement beaucoup plus large; elle a gardé son nom, rappelant qu'au Moyen Age serruriers et forgerons avaient là pignon sur rue.

Iron Lane, Basle, 1839. Water-colour by Johann Jakob Neustück (1800–1867). Private Collection, Basle.

Our picture shows a long-departed splendour. Johann Jakob Neustück, who, together with his sculptor brother, lived the life of an eccentric in the old quarter of Basle, painted the Rhine Gate at the very last moment before its demolition. Drastic alterations were also made to the two rows of houses, and the lane was considerably widened. But the name has survived, reminding us that in the Middle Ages locksmiths and blacksmiths were established here.





Aquarell von J.J. Neustück

DIE SPALENVORSTADT ZU BASEL

Basel anno 1854



Der Aeschen-Schwibbogen in Basel 1840  
La porte d'Aesch à Bâle en 1840  
The Aesch Arch in Basle, 1840  
La puerta de Aesch en la Basilea de 1840  
La porta di Aesch a Basilea, nel 1840

Altkolorierte Kreidelithographie  
von P(eter) Toussaint (Personalia unbekannt),  
lithographiert von H. Maurer.  
Exemplar in Basel,  
Stadt- und Münstermuseum.

Als Basler Amateurmaler und Bildchronist bemühte sich P. Toussaint, die der Modernisierung der Stadt zum Opfer fallenden Bauten der Nachwelt zu überliefern. Die Lithographie zeigt den zinnengekrönten Aeschen-Schwibbogen, ein Basler Stadttor, vor dessen Abbruch im Jahre 1840. Wir befinden uns am oberen Ende der Freien Strasse mit Blick in die Aeschenvorstadt, getrennt durch den innern Mauerring, an dessen Aussen-  
seite entlang damals noch der Graben verlief. Links in der Darstellung ist im Mauerwerk die Türe zu erkennen, die zum sichtbaren Wehrgang führte. Postkutsche und einige in der Biedermeiermode gekleidete Menschen-  
gruppen ergänzen das Stimmungsbild einer von Unrast noch unberührten Epoche.

Lithographie au crayon, en couleurs,  
de H. Maurer, d'après un original de  
P. Toussaint (biographie inconnue).  
Reproduction d'un exemplaire conservé à  
Bâle au Musée de la Ville et de la Cathédrale.

P. Toussaint était un peintre amateur qui fixa par l'image des scènes de la ville, afin de transmettre à la postérité les monuments condamnés à disparaître sous la pioche de l'urbanisme. Cette vue montre la porte d'Aesch surmontée d'une tour crénelée, l'année même de sa démolition en 1840. Elle faisait partie des murs de la ville formant l'enceinte du XIII<sup>e</sup> siècle, devenue ceinture intérieure dès le XV<sup>e</sup> siècle lorsque fut érigée une seconde enceinte externe, à environ 300 m plus loin. Cette lithographie représente la face interne des murs vue du haut de l'actuelle Rue Franche en direction du village d'Aesch au sud-est. Le fossé longeant les murs à l'extérieur existait encore. A gauche, on voit la porte qui donnait accès au chemin de ronde couvert. L'illustration est agrémentée et rendue vivante par les personnages et la diligence qui témoignent d'une époque où l'on avait encore le temps de se promener sans hâte et de vaquer tranquillement à ses occupations.







